

Interreligiöser Dialog in zwei Bänden

Frankfurter Wissenschaftler an Erstellung
des Handbuchs beteiligt

von *Tim Sievers*

Ein Handbuch soll es laut Titel sein – tatsächlich sind es zwei Bücher, die nicht einmal sehr handlich sind. Vielmehr hat die Eugen-Biser-Stiftung mit dem zweibändigen *Handbuch Christentum und Islam in Deutschland* ein echtes Mammut-Werk von 1297 Seiten vorgelegt. Es folgt nach nur einem Jahr auf ein Lexikon der Grundbegriffe aus Christentum und Islam derselben Stiftung, welches dezidiert theologisch zum Dialog auf Augenhöhe befähigen sollte. Das vorliegende Werk hat dagegen einen praktischen Ansatz, denn es geht nun um die gesellschaftliche Dimension des Umgangs der beiden Religionen. Auch zeichnet es sich durch einen besonderen Fokus auf Deutschland aus, denn neben der inhaltlichen Ausrichtung haben auch alle Autoren ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland.

Das Handbuch ist nicht nur an alle gerichtet, die sich professionell mit Christentum und Islam beschäftigen – ob in Politik, Universität oder den Medien –, sondern auch an interessierte Laien. Entsprechend dieser verschiedenen Zielgruppen variiert auch die Sprache der Artikel: Manche sind in der Fachsprache ihrer Disziplin verfasst und verlangen dem Leser einige Anstrengung ab, andere sind anregend geschrieben und leicht verständlich. Insgesamt überzeugt der unaufgeregte und sachliche Sprachstil, welcher bei dem Thema sonst selten zu finden ist.

Es ist eine beachtliche Leistung dieses Werkes, zum ersten Mal auf so gedrängtem Raum die wesentlichen Fakten und Hintergründe zur gesellschaftlichen Situation von Islam und Christentum darzubieten. Durch das Renommee der fünf Herausgeber, darunter auch der Frankfurter Wissenschaftler Ömer Özsoy, und 55 Autoren, auch drei Frankfurter, bietet das Handbuch ein hohes Maß an Zuverlässigkeit und stellt außerdem den aktuellen Forschungsstand dar. Die insgesamt 51 Artikel sind in fünf große Bereiche eingeteilt: So kann man in Teil A zum Beispiel die wesentlichen Kennzahlen zu den Religionen in Deutschland nachlesen und sich über das Verhältnis von Sunniten und Schiiten unter den Muslimen informieren (es sind 74 zu 7 Prozent). Es sind aber auch Einzeldar-

stellungen zu den in Deutschland wichtigen Gruppierungen der Aleviten und Ahmadiyya vorhanden. Teil B erklärt in aller Kürze, welche gesetzlichen Grundlagen das Verhältnis von Staat und Religionen hat, und geht zusätzlich auf Einzelfragen wie den Islamischen Religionsunterricht oder das Kopftuch im Lehrerberuf ein (dieses hängt nämlich, so erfährt man, nicht mit der Religionsfreiheit aus Art. 4 Grundgesetz, sondern mit der Zulassung zu öffentlichen Ämtern aus Art. 33 Grundgesetz zusammen). Ebenso finden sich theologische Beiträge, in denen beispielsweise die Existenz von Theologien an Universitäten gerechtfertigt wird (christlich von Jürgen Werbick, islamisch von den Frankfurtern Ömer Özsoy und Ertuğrul Şahin). Teil D behandelt geradezu erschöpfend den interreligiösen Dialog aus Sicht beider Religionen. Teil E hat eine Sonderstellung: Hier werden unterschiedliche Initiativen und Projekte mit Islam-Bezug aus ganz Deutschland beschrieben.

Lediglich Teil C hat den Rezensenten etwas ratlos zurückgelassen. Zwar sind auch hier sehr gute Artikel zu finden, die Gesamtkonzeption des Teils erschließt sich aber kaum: Beginnend mit theologischen Darstellungen des Menschenbilds (christlich Martin Thurner, islamisch der Frankfurter Harry Harun Behr) bis hin zu einem Beitrag über Religionen in der Bundeswehr (christlich Thomas Bohrmann, islamisch Said Aldailami) werden allerhand Themen abgehandelt, die mehr oder oft auch weniger miteinander zusammenhängen. Es ist unklar, wieso der sehr gelungene Artikel von Korinna Schäfer und Naika Foroutan zur Deutschen Islam Konferenz hier und nicht im Abschnitt zu Initiativen und Projekten zu finden ist, wo sich ein weiterer Artikel mit derselben Institution auseinandersetzt. Ebenso hätte man die Ausführungen über die Staatsverträge zwischen Bundesländern und islamischen Verbänden in dem Artikel von Jutta Aumüller eher bei den Beziehungen zwischen Staat und Religionen in Teil B vermutet. Der Hinweis in der Einleitung, dass sich dieser Teil mit »diversen Aspekten« befasst, hilft auch nicht weiter.

Diese Schwäche schmälert jedoch nicht den überaus positiven Eindruck, den man bei der Lektüre des Werkes bekommt: Es hält als »praktisches Arbeitsmittel« und Nachschlagewerk das, was es verspricht. Dass die große Stärke des Handbuchs, nämlich die Aktualität der Inhalte, bald eine Überarbeitung notwendig machen wird, ist nicht negativ zu bewerten. Im Gegenteil – es ist zu hoffen und zu erwarten, dass das Handbuch in aktualisierten Auflagen eine beständige Größe im Bereich des interreligiösen Dialogs werden und bleiben wird. ●



Mathias Rohe (Hrsg.),
Mouhanad Khorchide
(Hrsg.),
Havva Engin (Hrsg.),
Hansjörg Schmid (Hrsg.),
Ömer Özsoy (Hrsg.),
Eugen-Biser-Stiftung
(Hrsg.)

**Handbuch Christentum
und Islam in Deutsch-
land. Grundlagen, Erfah-
rungen und Perspektiven
des Zusammenlebens**

Freiburg 2015,
Verlag Herder,
ISBN: 978-3-451-31188-8,
zwei Bände, 1297 Seiten,
48 Euro.

Der Rezensent

Tim Sievers, M. A.,
24 Jahre, promoviert
aktuell im Rahmen des
Graduiertenkollegs
»Theologie als Wissen-
schaft« am Institut für
Studien der Kultur und
Religion des Islam
der Goethe-Universität
im Bereich der Koran-
wissenschaften.